

So läuft Diskriminierung

// In der neuen Frankfurter Forschungsstelle zur NS-Pädagogik lernen angehende Lehrkräfte, die Mechanismen von Ausgrenzung und Rassismus zu analysieren. //

Mit dem Begriff Nationalsozialismus können die Jugendlichen in der beruflichen Eugen-Kaiser-Schule in Hanau kaum etwas anfangen. Den angehenden Friseurinnen und Handwerkern fällt dazu lediglich der Begriff „Nation“ ein. Was der Nationalsozialismus war, kann kein Schüler im Unterricht erklären.

Adolf Hitler kennt man zwar in der Klasse. Doch das Wissen über den Diktator und sein Terror-Regime ist dürftig. Immerhin sagt eine Schülerin, dass er eigentlich Maler werden wollte. Ein anderer erinnert sich, dass Hitler ein Volk „blonder und blauäugiger Menschen“ schaffen wollte, obwohl „er selbst dunkelhaarig war“. Dann fällt auch der Begriff „Judenvernichtung“. Aber die Dimensionen des Genozids im Faschismus haben die Schüler nicht erfasst – ganz zu schweigen von den antisemitischen und rassistischen Mechanismen, die zu einer menschenverachtenden Politik führten. Genau darum geht es den Frankfurter Erziehungswissenschaftlern Benjamin Ortmeyer und Micha Brumlik. Mit ihrer neuen Forschungsstelle zur „NS-Pädagogik“ an der Frankfurter Goethe-



Prof. Benjamin Ortmeyer

the-Universität wollen sie angehenden Pädagogen sowohl Faktenwissen als auch Zusammenhänge vermitteln und dabei die „subtilen Methoden von Ausgrenzung“ offenlegen. Die Forscher möchten zudem vermitteln, wie die Nationalsozialisten Erziehungswissenschaftler, Pädagogen und Schüler beeinflussten.

„Viele haben immer noch ein falsches Bild von dieser Zeit“, sagt Professor Ortmeyer. „Das war keine reine Prügel- oder Hauruckpädagogik, sondern es gab klassische und sehr subtile Mechanismen, oft auf dem neuesten methodischen und technischen Stand.“ So arbeiteten gut gemachte Propagan-



Prof. Micha Brumlik

dafilme nicht mit dem Holzhammer, sondern mit geschickter Manipulation – etwa bei der Indoktrination rassistischer und antisemitischer Botschaften. Ortmeyer und Brumlik wollen aber weit mehr als Vergangenheitsbewältigung betreiben. Sie möchten künftigen Pädagoginnen und Pädagogen auch erklären, wie Diskriminierung funktioniert – heute wie damals. „Es geht um die Frage, wie man Gruppen domestiziert oder Untertanengeist und autoritäre Strukturen schafft“, erläutert Ortmeyer. Dabei wolle er keineswegs Lehrerschelte betreiben oder „auf ein schwarzes Loch der Erkenntnis hinweisen“, sagt der Forscher, der selbst viele Jahre im Schuldienst war. Aber ein Mathematiklehrer sollte die Formen der Diskriminierung genauso gut kennen, so Ortmeyer, wie der Kollege, der Deutsch oder Geschichte unterrichtet.

„NS-Pädagogik“ unter der Lupe

Die Forschungsstelle „NS-Pädagogik“ der Goethe-Universität Frankfurt am Main kooperiert mit dem Fritz-Bauer-Institut und dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Finanziert wird sie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Schwerpunkt der Arbeit: Methoden und Mechanismen von Rassismus und Antisemitismus in erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Zeitschriften der NS-Zeit zu analysieren. Ergebnisse der Forschung sollen per Datenbank allen Hochschulen zur Verfügung gestellt werden.

Es gibt bereits eine Internetseite mit Materialien aus der Forschungsarbeit. Diese stammen aus einem Vorläuferprojekt, das die Hans-Böckler-Stiftung finanziert hat („Reflexionen über die NS-Zeit und über die NS-Pädagogik als Vorbereitung auf den Lehrberuf“).

<http://paedagogikundns.wordpress.com/>

Wissens- und Faktenlücken

Dass es beim Thema NS-Zeit nicht nur bei Hauptschülern Wissenslücken gibt, hatte eine Befragung Ortmeyers und Brumliks unter 300 Lehramtsstudierenden ergeben. So wussten viele angehende Lehrerinnen und Lehrer sehr wenig darüber, dass Juden aus ganz Europa in die Vernichtungslager deportiert wurden. „Auch die Kenntnisse über die Verbrechen in den von Deutschland besetzten Ländern fehlten. Aber Zahlen und Fakten sind wichtig, um das ge-

samte System verstehen und analysieren zu können“, betont Ortmeier.

Das sehen auch seine Studierenden so. „Ich stelle im Nachhinein fest, dass ich wenig Faktenwissen über die NS-Zeit besitze. Als ich den Fragebogen ausgefüllt habe, wusste ich beispielsweise nicht, in welche Länder die Nazis damals einmarschiert waren“, sagt selbstkritisch Adrian Oeser (24), der in Frankfurt Politikwissenschaften und Pädagogik im sechsten Semester studiert. Dabei war die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit an seiner Schule sehr präsent, wie sich der Darmstädter erinnert: „Ich war auf einer linken Schule mit tollen Lehrkräften, aber rückblickend würde ich eher sagen, dass es im Unterricht mehr um die Konsequenzen ging, die aus den Gräueltaten zu ziehen sind, als um detaillierte Fakten.“

Robert Neuner ist einer der angehenden Lehrer, der im Vorläufer-Projekt „Reflexionen über die NS-Zeit und über die NS-Pädagogik als Vorbereitung auf den Lehrberuf“ die Seminare bei Ortmeier und Brumlik besucht hatte. Der

29-Jährige hat Geografie, Arbeitslehre und Politikwissenschaften studiert und beendet in diesem Sommer sein Referendariat. Auf seinen Beruf fühlt sich Neuner, der derzeit eine 5. Klasse in Gesellschaftslehre unterrichtet, gut vorbereitet. Er hat die Erfahrung gemacht, dass viele Schüler „die Figur Adolf Hitler“ faszinierend finden. „Wir müssen das Thema Nationalsozialismus deshalb altersgemäß vermitteln und es an der Lebenswirklichkeit der Heranwachsenden anknüpfen“, meint Neuner.

Aber was verbindet die Lebenswirklichkeit junger Menschen von 2012 mit den antisemitischen und rassistischen Botschaften der „NS-Pädagogik“ von damals? „Sehr viel“, meint Ortmeier: „Das Schimpfwort ‚Scheiß Jude‘ oder ‚Zigeuner‘ können Sie heute fast auf jedem Schulhof hören. Ein Lehrer muss darauf adäquat reagieren können.“ Ausgrenzungsmechanismen seien in der NS-Zeit wie jetzt am Werk. Er und Brumlik waren im vergangenen Jahr selbst Opfer rechtsradikaler Propaganda. Sie wurden auf Neonazi-Webseiten auf das Übelste

diffamiert, weil Ortmeier in seiner Habilitation unter anderem die umstrittene Rolle des Reformpädagogen Peter Petersen im Nationalsozialismus aufgearbeitet hatte (s. E&W 3/2011).

Aktuell und notwendig

Für die beiden Erziehungswissenschaftler zeigt das, wie aktuell und notwendig die Arbeit der neuen Forschungsstelle ist. In den kommenden drei Jahren werden sie mit Studierenden zehn pädagogische Zeitschriften aus der NS-Zeit z. B. „Volk im Werden“, „Weltanschauung und Schule“, „Die deutsche höhere Schule“ oder „Der deutsche Volkserzieher“ durchforsten und öffentlich zugänglich machen. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wie sich Wissenschaft, Erziehung und Politik im Faschismus gegenseitig beeinflusst haben. Ortmeier: „Das Wissen darum sollte Bestandteil der Lehrerbildung in ganz Deutschland werden.“

Katja Irle,
Canan Topçu, freie Journalistinnen



Foto: imago

Wie erinnert man an den Holocaust? Wie verhindert man Ausgrenzungen und Diskriminierungen?

Der Besuch von Gedenkstätten reicht nicht aus (unser Foto zeigt Schüler mit Lehrer an der Gedenkstätte Plötzensee, Berlin).